

# „Hitler treibt zum Krieg“: Albert Schreiner als Militärwissenschaftler im Exil<sup>1</sup>

Mario Keßler

„Im April 1933 musste ich auf Anraten meiner politischen Freunde emigrieren; meine Familie folgte im Juli 1933.“<sup>2</sup> Mit diesen lakonischen Worten nahm Albert Schreiner 1947 in einem parteiinternen Lebenslauf auf die Zäsur bezug, die der Machtantritt der Nazis für den politisch aktiven Hitlergegner bedeuten musste. Es war nicht Schreiners Art, persönlichen Empfindungen in amtlichen oder in Privatbriefen Ausdruck zu geben. Vielmehr trat er als Militärschriftsteller dort hervor, wo es ihm um den Kampf gegen Hitler ging.

Doch wenn gegenwärtig vom deutschen kommunistischen Exil der Jahre 1933 bis 1945 die Rede ist, fällt der Name Albert Schreiner nur noch selten. Eine 2006 erschienene Arbeit vermerkt nicht einmal mehr, dass es dieser kommunistische Autor war, der das Pseudonym Dorothy Woodmann benutzte, um mit „Hitler treibt zum Krieg“ 1934 viel Beachtung zu finden.<sup>3</sup> Auch Adam Tooze erwähnt in der Bibliographie seines Buches zur Nazi-Ökonomie Schreiners rüstungswirtschaftliche Arbeiten nicht.<sup>4</sup> Die aus der DDR stammende Autorin Angelika Timm bezeichnet Schreiner irrtümlich als Juden.<sup>5</sup> Nur in einer Biographie Henryk Grossmanns fand Albert Schreiner jüngst als der neben Gerhart Eisler „wichtigste deutsche Kommunist in den Vereinigten Staaten“ erneut Erwähnung.<sup>6</sup>

Dies war auch die weitverbreitete Ansicht unter deutschen Hitlergegnern in den USA gewesen.<sup>7</sup> Doch galt Schreiner auch als Fachmann für militärische Fragen. Die vier Bücher, die er zwischen 1934 und 1939 veröffentlichte, waren in ihrer Detailtreue damals einzigartig. Doch ging niemand der Frage nach, auf welchem

---

1 Erweiterte Fassung des auf der Konferenz „Der 30. Januar im Spiegel deutscher Biographien“ am 26.1.2008 im politischen Bildungsverein „Helle Panke“, Berlin, gehaltenen Beitrages.

2 Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv, Berlin (im Folgenden SAPMO-BArch), NY 4198/84, Bl. 112: Nachlass Albert Schreiner, masch.-schr. Lebenslauf vom 25.8.1947.

3 Siehe Othmar Plöckinger: Geschichte eines Buches. Adolf Hitlers „Mein Kampf“, München 2006, S.477.

4 Adam Tooze: Ökonomie der Zerstörung. Die Geschichte der Wirtschaft im Nationalsozialismus, München 2007.

5 Siehe Angelika Timm: Jewish Claims Against East Germany. Moral Obligations and Pragmatic Policy, Budapest 1997, S.45.

6 Rick Kuhn: Henryk Grossmann and the Recovery of Marxism, Urbana 2007, S.203.

7 Siehe Joachim Radkau: Die deutsche Emigration in den USA. Ihr Einfluß auf die amerikanische Europapolitik 1933-1945, Düsseldorf 1971, S.195.

Weg Schreiner zu seinen Informationen kam. Die folgenden Bemerkungen suchen diese Lücke, soweit möglich, zu schließen.

### *Biographische Angaben*

Albert Schreiner wurde am 7. August 1892 in Aglasterhausen (Baden) in einer Arbeiterfamilie geboren.<sup>8</sup> Nach der Schulzeit zumeist in Chemnitz erlernte er in Stuttgart den Beruf des Maschinenschlossers. Bereits früh engagierte er sich politisch: 1908 trat er der Sozialistischen Arbeiterjugend und 1910 der SPD bei. 1917 war er Mitbegründer der USPD. In der Novemberrevolution 1918 wurde er vom Württemberger Arbeiter- und Soldatenrat zum Kriegsminister berufen. Er übte die Funktion aber nur einen Tag aus.

Im Januar 1919 gehörte er zu den Mitbegründern der KPD in Württemberg. 1922 war er Delegierter des 4. Weltkongresses der Komintern, wo er auch Lenin kennen lernte. Im Jahre 1923 arbeitete er im Militärapparat der KPD. Als Militärpolitischer Leiter des Bezirks Wasserkante (und Mitarbeiter des späteren sowjetischen Generals Manfred Stern) war er am Hamburger Aufstand beteiligt.<sup>9</sup> 1924 besuchte er die Militärfachschule in Moskau und wurde im gleichen Jahr einer der Führer des Roten Frontkämpferbundes (RFB) sowie Chefredakteur von dessen Organ „Rote Front“. Schreiner arbeitete auch als Journalist für „Die Rote Fahne“. 1929 schrieb er mit Paul Frölich die Kampfschrift „Die deutsche Sozialdemokratie. Vierzehn Jahre im Bunde mit dem Kapital“, weiterhin war er Mitautor der „Illustrierten Geschichte der Deutschen Revolution“ und Redakteur der Gesamtausgabe der Schriften Franz Mehrings.<sup>10</sup>

In der Korruptionsaffäre um Willy Leow, den zweiten Vorsitzenden des RFB, stand Schreiner auf Seiten der Kritiker. Im parteiinternen Machtkampf von Thälmann 1927 als „Rechter“ bezeichnet, verlor er alle Funktionen im RFB und

---

8 Siehe zu Schreiners Biographie Mario Keßler: Exilerfahrung in Wissenschaft und Politik. Remigrierte Historiker in der frühen DDR, Köln u.a. 2001, S.164-196, und bereits Joachim Petzold: Albert Schreiner (1892-1979), in: Heinz Heitzer u.a. (Hrsg.): Wegbereiter der DDR-Geschichtswissenschaft. Biographien, Berlin 1989, S.280-299.

9 Siehe Walerij Brun-Zechowoj: Manfred Stern – General Kléber. Die tragische Biographie eines Berufsrevolutionärs, Berlin 2000, S.119, 122; Ray W. Leonard: Secret Soldiers of the Revolution. Soviet Military Intelligence 1918-1933, Westport, CT 2000, S.29. Siehe bereits D. S. Davidovič: Revoljucionnyj krizis 1923g. v Germanii i gamburgskoe vosstanie [Die revolutionäre Krise 1923 in Deutschland und der Hamburger Aufstand], Moskau 1963, S.219f.

10 Paul Frölich/Albert Schreiner: Die deutsche Sozialdemokratie. Vierzehn Jahre im Bunde mit dem Kapital, Berlin 1929; Illustrierte Geschichte der deutschen Revolution, Berlin 1929. Am letztgenannten Buch arbeiteten u.a. auch die mit Schreiner aus der KPD ausgeschlossenen Paul Frölich, Fritz Rück und Jakob Walcher mit.

wurde 1929 aus der KPD ausgeschlossen.<sup>11</sup> Er trat der Kommunistischen Partei Deutschlands (Opposition) (KPDO) um Heinrich Brandler und August Thalheimer bei und schrieb zahlreiche Artikel für das Parteiorgan „Gegen den Strom“, darunter eine frühe hellsichtige Analyse über Parolen und Schlagworte der Nazis.<sup>12</sup> Er war Mitglied sowohl der Berliner Bezirksleitung als auch der Reichsleitung der KPDO. Im Oktober 1932 trat Schreiner überraschend aus der KPDO aus, doch wenig später wieder ein. Brandler widersetzte sich seiner Wiederaufnahme, doch ohne Erfolg.<sup>13</sup>

Kurz vor seinem Tode schrieb Schreiner über diese Phase seines Lebens: „1932, unmittelbar nach dem Staatsstreich Papens, nahm ich erneut Verbindung mit der Partei auf. [...] Mein Bestreben war, zur Herstellung der Einheit der Arbeiterklasse, aber auch zur Wiedervereinigung mit der Partei beizutragen. In dieser Zeit hatte ich auch mit Gen. Kühne, dem damaligen Sekretär der Reichstagsfraktion, Fühlung aufgenommen. Der Versuch scheiterte; mit der Leitung der KPDO kam ich ob dieses auf eigene Faust getanen Schrittes und ihrer immer offensichtlicher werdenden antisowjetischen Haltung in nicht mehr überbrückbare Differenzen.“<sup>14</sup> Ob Schreiner zu diesem Zeitpunkt tatsächlich als „U-Boot“ der KPD in der KPDO wirkte, mag dahingestellt bleiben. Doch waren die Beziehungen der KPDO-Mitglieder zu Schreiner nunmehr von Misstrauen bestimmt.

1933 musste Schreiner mit seiner Familie nach Frankreich flüchten. 1935 schloss er sich wieder der KPD an. Zwischen 1936 und 1938 nahm er als Offizier am Spanischen Bürgerkrieg teil. Es folgten die vielleicht härtesten Jahre: Von 1939 bis 1941 wurde Schreiner in verschiedenen Lagern in Frankreich und Marokko interniert. 1941 gelang ihm die Emigration in die USA. Dort spielte er eine wichtige politische Rolle, so war er 1942 Mitbegründer der German American Emergency Conference sowie 1944 des Council for a Democratic Germany. In New York arbeitete er als Metallarbeiter, fand aber die Energie zur Arbeit an einem weiteren Buch: „The Lesson of Germany“, das er zusammen mit Gerhart Eisler und Albert Norden schrieb.<sup>15</sup>

11 Siehe Hermann Weber/Bernhard H. Bayerlein (Hrsg.): *Der Thälmann-Skandal. Geheime Korrespondenzen mit Stalin*, Berlin 2003, S.107: Brief Thälmanns an Stalin und Bucharin vom 1.12.1927.

12 Albert Schreiner: *Faschistische Parolen und Schlagworte*, in: *Gegen den Strom*, Nr. 3-8, 18.1.-22.2.1930.

13 Siehe Theodor Bergmann: „Gegen den Strom“. *Die Geschichte der Kommunistischen Partei-Opposition*, 2. Aufl., Hamburg 2001, S.529.

14 Ein Exemplar dieses im Januar 1978 abgeschlossenen Lebenslaufes, das 21 Seiten umfasst, befindet sich in der MfS-Akte über Schreiner. Siehe Die Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR, Berlin, MfS-Zentralarchiv (im Folgenden BStU, MfS-ZA), HA IX/11, Bd. 286, 20.

15 Gerhart Eisler/Albert Norden/Albert Schreiner: *The Lesson of Germany*, New York 1945. Von diesem Buch erschienen Jahre später ungarische und tschechische Übersetzungen.

Ende 1946 kehrte Schreiner nach Deutschland zurück und wurde zunächst Mitarbeiter der Zentralverwaltung für Volksbildung. 1947 wurde er an der Universität Leipzig Professor für Staatenkunde und leitete das gleichnamige Institut.<sup>16</sup> Zwischen 1950 und 1952 arbeitete er am Marx-Engels-Lenin-Institut. 1953 wurde er in Halle mit einer ein Jahr zuvor veröffentlichten Studie über die Außenpolitik des deutschen Kaiserreiches promoviert.<sup>17</sup> 1952 bis 1956 war er Abteilungsleiter am Museum für Deutsche Geschichte, danach Leiter der Abteilung „1918-45“ des Instituts für Geschichte an der Deutschen Akademie der Wissenschaften. 1960 trat er in den Ruhestand. 1953 wurde Schreiner mit dem Nationalpreis ausgezeichnet. Zu seinem 70. Geburtstag erhielt er 1962 den Karl-Marx-Orden, die höchste Auszeichnung der DDR. Albert Schreiner starb am 4. August 1979 in Berlin. Ein Nachruf in der DDR-offiziellen „Zeitschrift für Geschichtswissenschaft“ erwähnte seine Mitgliedschaft in der KPD-Opposition nicht.<sup>18</sup>

#### *Militärexperte in Frankreich und Spanien*

Im April 1933 gelang Albert Schreiner die Flucht nach Frankreich. Dort wurde er im November 1935 wieder in die KPD aufgenommen. Er wurde Sekretär des „Thälmann-Komitees“ (des Internationales Befreiungskomitee für Thälmann und alle eingekerkerten Antifaschisten) und in Paris Mitglied des Deutschen Volksfrontausschusses, somit zu einer Schlüsselfigur innerhalb des KPD-Netzwerkes.<sup>19</sup> Die Wende in der Politik der Komintern gegenüber der Sozialdemokratie konnte Schreiner auch als eine Bestätigung seiner Auffassungen sehen. In den Jahren 1934 und 1935 suchten die Kommunisten die Zusammenarbeit mit sozialdemokratischen, liberalen und sogar konservativen Kräften. Der 7. Weltkongress der Komintern formulierte im Sommer 1935 die offiziellen Richtlinien dieser Politik. Sie fanden im Dezember ihren Ausdruck im „Aufruf an das deutsche Volk“, den die Programmkommission des Volksfrontausschusses in Paris formulierte.<sup>20</sup>

---

gen: A német történelem tanulsága, Budapest 1960; Poučení z německých dějin, Prag 1962.

16 Die Antrittsvorlesung hielt Schreiner am 2.6.1948 zum Thema: Historisch-materialistische und biologische Staatslehre als Gegensatz und als Gegenwartsprobleme. Unter diesem Titel erschien der Text als Broschüre (Leipzig 1949).

17 Albert Schreiner: Zur Geschichte der deutschen Außenpolitik, Bd. 1: Von der Reichsgründung bis zur Novemberrevolution, Berlin 1952. Ein zweiter Band erschien nicht.

18 D.L. [Dieter Lange]: Albert Schreiner zum Gedenken, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (im Folgenden ZfG), 1979, H. 12, S.1179f.

19 Siehe SAPMO-BArch, SgY 30/0850, Bl. 2: Albert Schreiner, Lebenslauf; Jan Foitzik: Zwischen den Fronten. Zur Politik, Organisation und Funktion linker politischer Kleinorganisationen im Widerstand 1933 bis 1939/40, Bonn 1986, S. 320f.

20 Siehe Ursula Langkau-Alex: Deutsche Volksfront 1932-1935. Zwischen Berlin, Paris, Prag und Moskau, Bd. 2, Berlin 2005, S.535-541, 551-564.

Willy Münzenberg, bis zu seinem Bruch mit der KPD im März 1938 organisatorischer Kopf zahlreicher politischer Aktivitäten der deutschen Emigration, gründete in Paris mit den Editions du Carrefour das damals wichtigste Verlagshaus für deutsche antifaschistische Sachliteratur.<sup>21</sup> Schreiner arbeitete an einer Reihe dort erschienener Bücher redaktionell mit, darunter am „Braunbuch über Reichstagsbrand und Hitlerterror“.<sup>22</sup> Vor allem jedoch veröffentlichte er in rascher Folge jene Aufsehen erregende Tetralogie zur deutschen Rüstung und Rüstungswirtschaft, die uns hier beschäftigt.<sup>23</sup>

Dies sind die zum Teil auch ins Englische und Französische übersetzten Bände „Hitler treibt zum Krieg“ (1934),<sup>24</sup> „Hitlers Luftflotte startbereit“ (1935),<sup>25</sup> „Hitlers motorisierte Stoßarmee“ (1936)<sup>26</sup> und „Vom totalen Krieg zur totalen Niederlage Hitlers“. Der letztgenannte Band erschien 1939 in den Editions Prométhée.

In „Hitler treibt zum Krieg“ zeigten Schreiner und sein Mitarbeiter Rudolf Feistmann, was von Hitlers Friedensparolen zu halten war.<sup>27</sup> Aus konspirativen Gründen zeichnete die Sekretärin der englischen Union of Democratic Control, Dorothy Woodman, als Herausgeberin, das Buch wurde als Übersetzung aus dem Englischen ausgegeben.<sup>28</sup>

Die Quellenbasis bildeten vor allem deutsche Zeitungsberichte und offizielle Memoranden der Nazibehörden. Hinzu kamen interne NS-Dokumente, „die

21 Siehe Babette Gross: Willy Münzenberg. Eine politische Biographie, Stuttgart 1967, S.250-252; Alfred Kantorowicz: Politik und Literatur im Exil. Deutschsprachige Schriftsteller im Kampf gegen den Nationalsozialismus, München 1983, S.41f.

22 Deutsche Bibliothek, Deutsches Exilarchiv 1933-1945, Frankfurt a. M.: Nachlass Wilhelm Sternfeld, Mappe Albert Schreiner. Schreiner an Wilhelm Sternfeld, Brief vom 23.11.1965.

23 Im gleichen Verlagshaus publizierte auch Berthold Jacob, der jedoch der Sozialistischen Arbeiterpartei (SAP) angehörte, eine wichtige Schrift über die deutsche Wiederaufrüstung. Siehe Berthold Jacob: Das neue deutsche Heer und seine Führer, Paris 1936.

24 Englische Ausgabe: Dorothy Woodman [A. Schreiner]: Hitler Rearms. An Exposure of Germany's war Plans, London 1934. Ein Nachdruck des deutschen Originals erschien in der Moskauer „Verlagsgenossenschaft ausländischer Arbeiter“ unter dem Titel: Der Faschismus treibt zum Krieg. Dokumentarische Enthüllungen über Deutschlands Geheimrüstungen, Moskau 1935.

25 Französische Ausgabe: Dorothy Woodman, Les Avions d'Hitler, Paris 1935.

26 Englische Ausgabe: A. Müller [A. Schreiner]: Germany's War Machine, London 1936; französische Ausgabe: L'Armée motorisée allemande, Paris 1936.

27 Auf Feistmanns Mithilfe verwies Wolfgang Kießling: Partner im „Narrenparadies“. Der Freundeskreis um Noel Field und Paul Merker, Berlin 1994, S.268. Eine Biografie Feistmanns fehlt bisher.

28 Die 1914 gegründete und bis nach 1960 bestehende Union of Democratic Control suchte die britische Regierung zu einer verantwortungsbewussteren Außenpolitik zu bewegen. Ihre Gründer waren der liberale Unterhausabgeordnete Charles P. Trevelyan und der Vorsitzende der Labour Party J. Ramsay MacDonald.

zum Teil illegal Genossen in Deutschland besorgt und Kuriere nach Paris gebracht hatten“, wie es im Nachwort zur DDR-Neuausgabe hieß.<sup>29</sup>

Ein streng vertrauliches Zirkular des Chefs des Reichssicherheitshauptamtes gestand ein, dass das Buch „durch ungemein präzise Angaben [und] Berichte über deutsche Fabrikationen, Erfindungen, durch die listenmäßige Zusammenstellung aller Unternehmen, die sich mit der Herstellung von Kriegsmaterial befassen sollen [überrascht] [...] In einer mühevollen Kleinarbeit, unter offensichtlicher Mithilfe von Spezialisten auf allen Gebieten, werden diese ganz sachlich gehaltenen Veröffentlichungen vorbereitet und planmäßig fortgeführt.“<sup>30</sup>

Die Gestapo vermutete, dass die Informationen von einem hohen Reichswehroffizier stammten. Nach der Eroberung von Paris fiel ihr Schreiners Archiv in die Hände und gelangte 1945 in sowjetischen Besitz. Im Oktober 1957 erhielt Schreiner vom DDR-Innenministerium eine Mitteilung, ihn betreffende Archivadokumente in Empfang zu nehmen. Es waren seine Pariser Unterlagen.<sup>31</sup>

Nach Schreiners Tod wurden dem DDR-Ministerium für Staatssicherheit von sowjetischer Seite weitere Materialien zugänglich gemacht: Eine MfS-Forschungsarbeit vom Dezember 1986 nennt Kontaktpersonen Schreiners. Dies waren die Angehörigen des AM-Apparates<sup>32</sup> der KPD Wilhelm Thows und Gert Caden sowie der mit der KPD zusammen arbeitende Hans Ebeling.<sup>33</sup> Caden war von Beruf Maler. Seine Arbeit für die KPD zwang ihn 1938 zur Emigration nach Frankreich und 1942 über Marokko nach Kuba. Er kehrte 1948 nach Ostdeutschland zurück.<sup>34</sup>

Ebeling war eine widersprüchliche politische Figur. In der späten Weimarer Republik war er Leiter des Düsseldorfer Vorkämpfer- (später Aufbruch-) Kreises und hatte sich in den Jahren 1930 bis 1931 den Nazis und möglicherweise auch der SA angeschlossen. Danach jedoch orientierte er seinen Kreis in Richtung „Nationalbolschewismus“ und nahm Kontakte zu Kommunisten auf.<sup>35</sup> Er sah in der Sowjetunion den einzigen ausländischen Bündnispartner, um den Versailler Vertrag zu überwinden. Auch theoretisch geriet er mit seiner Unterstützung der

---

29 Lothar Berthold/Dieter Lange: Nachwort zu: Albert Schreiner: Hitler treibt zum Krieg, Berlin 1978, S.510.

30 Deutsches Exilarchiv 1933-1945: Der Chef des Sicherheitshauptamtes, Leitheft. Emigrantenpresse und Schrifttum, o.O., März 1937, S.17f.

31 Siehe Lothar Berthold/Dieter Lange: Nachwort zu: Albert Schreiner: Vom totalen Krieg zur totalen Niederlage Hitlers, Berlin 1980, S. 279f.

32 Abkürzung für Abteilung Militärpolitik (damals Bezeichnung des KPD-Nachrichtendienstes).

33 BStU, MfS-ZA, HA IX/11, SV 1/81, Bd. 286: GVS MfS 014 – 460/86.

34 Caden starb 99-jährig im Jahre 1990 in Dresden.

35 Siehe Otto-Ernst Schüddekopf: Nationalbolschewismus in Deutschland 1918-1933, Frankfurt a. M. 1973, S.406.

KPD-These vom Neuen deutschen Imperialismus in scharfen Gegensatz zur NSDAP.<sup>36</sup>

1934 musste Ebeling in die Niederlande emigrieren. Dort leitete er eine nicht-kommunistische Nachrichtenorganisation, deren Mitglieder sich aus dem einstigen Aufbruch-Kreis und dem Jungnationalen Bund rekrutierten. Die Organisation hatte ihre Verbindungsleute in der SA, der SS und deren Sicherheitsdienst, in der Polizei, der Wehrmacht und in Rüstungsbetrieben. Ebeling leitete die gewonnenen Informationen an den französischen und tschechischen Nachrichtendienst weiter, militärisch wichtiges Material auch an den holländischen Generalstab. Empfänger seiner Nachrichten waren ebenso Funktionäre des AM-Apparates der KPD und über sie auch der sowjetische Geheimdienst, da Ebeling ein Zweckbündnis mit Kommunisten gegen die Nazis suchte.<sup>37</sup>

Ebeling informierte die Untergrund-KPD nicht nur regelmäßig über wichtige Vorgänge in der NSDAP, sondern übersandte auch fast alle Befehle der Reichsleitung der SS.<sup>38</sup> Ein wichtiger Verbindungsmann Ebelings war Karl Tuttes. Dieser war eine Schlüsselfigur im BB-Ressort der KPD, dem die Betriebsspionage oblag.<sup>39</sup> Das BB-Ressort hatte eine Sonderstellung innerhalb des AM-Apparates und stand mit dem OMS, dem Nachrichtendienst der Komintern, in enger Verbindung, wobei es auch personelle „Überlappungen“ gab.<sup>40</sup> Da Rudolf Feistmann für das OMS arbeitete, gelangten die Informationen über die Kette Ebeling-Tuttes-Feistmann an Schreiner, der sie für seine Bücher nutzen konnte.

In „Hitler treibt zum Krieg“ behandelte Schreiner 1934 die hohe Staatsverschuldung, den Übergang zur Kriegswirtschaft, Hitlers Außenpolitik und die Auslandspropaganda der Nazis, die Strategie des Generalstabes, das deutsche Kriegspotential, die offene und geheime Waffenindustrie, die deutsche Giftgaskapazität, die Wehrerziehung und den Aufbau von Heer, Kriegsflotte und Luftwaffe sowie die Militarisierung des geistigen Lebens.

Das Buch enthielt eine Reihe damals nur schwer auffindbarer Informationen, so eine Liste deutscher Rüstungsbetriebe mit den Namen der betreffenden Firmen und Gesellschaften, den Orten, an denen Rüstungsproduktion betrieben wurde, Angaben über die Herstellung von Kriegsmaterial sowie über die Besitzverhältnisse der einzelnen Werke. Schreiner betonte und belegte, „dass die deutsche Kriegsindustrie von einigen großen Konzernen fast vollkommen beherrscht

36 Siehe ebenda, S.282, 361.

37 Siehe Siegfried Grundmann: Der Geheimapparat der KPD im Visier der Gestapo. Das BB-Ressort – Funktionäre, Beamte, Spitzel, Spione, Berlin 2008, S.252.

38 Siehe <http://www.aufbruch.forein-city.de/topic,123,-aufbrucharbeitskreise-ein-rueckblick.html> (zuletzt gesehen am 15.1.2008).

39 Siehe Grundmann, Geheimapparat, S. 252, 256. BB-Ressort: Betriebsberichterstattungs-Ressort.

40 Siehe ebenda, S.38. OMS: Otdel međunarodnoj svjazi [Abteilung für Internationale Verbindungen – Verbindungsdienst des EKKI].

wird, die ihrerseits wieder ausgedehnte internationale Beziehungen haben.“<sup>41</sup> Er gab unter anderem präzise Hinweise auf Lieferungen französischer und britischer Rüstungskonzerne, Schneider-Creuzot und Vickers-Armstrong, an Deutschland.<sup>42</sup>

Die westlichen Staaten würden jedoch ihr eigenes Verderben heraufbeschwören, indem sie Hitler unterstützten oder auch nur tolerierten. Dient eine solche, „seit Sparta nicht mehr da gewesene Militarisation“ etwa nur friedlichen Zwecken? Solle man Hitlers Friedensreden Glauben schenken? „Wir glauben es, denn noch ist die Kriegsmaschine nicht ganz fertig. Aber morgen? Wenn die Maschine funktionsfähig ist und die ‚friedlichen Verhandlungen‘ um die Revision des Friedensvertrages und der Grenzen, um den polnischen Korridor, ukrainisches Siedlungsland, den österreichischen Anschluss, die deutschsprechenden Teile der Tschechoslowakei und um von England regierte Kolonien nicht die gewünschten Resultate ergeben – was dann? Wird man dann die mit solchen Kosten beschaffte, mit solchen Vorbereitungen geladene und mit solchem Aplomb auf den Verhandlungstisch gelegte Pistole bescheiden einstecken und den zum Kriege gedrillten Massenformationen Frieden predigen? Würde man es überhaupt können, selbst wenn man wollte, nachdem man eingehämmert hat, dass die Wehrhaftigkeit zum Aufstieg, zum Ende des Versailler Friedens führe und dass neue, weitere Grenzen zum Heil aus aller Not führen sollen?“<sup>43</sup> Die Kriegsrüstung ist für den Krieg bestimmt, mahnte Schreiner. Man treibt zum Krieg, „wenn man ein ganzes Volk zu einer riesigen Kriegsmaschine organisiert“, selbst wenn deren Organisatoren ein solches Argument als „primitive Logik“ abwehren. „*Diese primitive Logik ist die innere Logik der Dinge*“, beschloss Schreiner das Buch.<sup>44</sup>

In „Hitlers Luftflotte startbereit“, das ebenfalls unter dem Namen von Dorothy Woodman erschien, widerlegte Schreiner 1935 die Nazi-Behauptung, wonach die gesamte deutsche Luftflotte „nur über 300 Flugzeuge, einschließlich der veralteten Typen“ verfüge.<sup>45</sup> Er bot genaue Angaben über deutsche Produktionsstätten im In- wie Ausland, darunter von Dornier in der Schweiz, Junkers in Schweden, Heinkel in Dänemark und Fieseler in Estland. Dazu vergaben Junkers und Dornier Lizenzen nach Japan.<sup>46</sup> Schreiner listete die verschiedenen, neu entwickelten und hergestellten Flugzeugtypen auf, so die neuen Aufklärungsflugzeuge und Jagdbomber von Heinkel und schwere Bomber, so von Dornier.<sup>47</sup> Entgegen den

---

41 Schreiner, *Hitler treibt zum Krieg*, S.168.

42 Siehe ebenda, S.181.

43 Ebenda, S.493.

44 Ebenda, S.494. Hervorhebung im Text

45 Dorothy Woodman [Albert Schreiner]: *Hitlers Luftflotte startbereit. Enthüllungen über den tatsächlichen Stand der Hitlerschen Luftrüstungen*, Paris 1935, S.11.

46 Siehe ebenda, S.49f.

47 Siehe ebenda, S.77-79.



offiziellen Angaben errechnete er „einen monatlichen Zugang von 416 Militärflugzeugen“ für Hitlers Luftwaffe.<sup>48</sup>

Nur ein Jahr darauf, 1936, erschien unter dem Pseudonym A. Müller „Hitlers motorisierte Stoßarmee“. Darin behandelte Schreiner die Flottenrüstung, den Kraftfahrzeugbau und seine Nutzung für militärische Zwecke sowie die Entwicklung einer leistungsfähigen Panzerwaffe. Wiederum stützte sich Schreiner auf statistische Berichte, verstreute Informationen der Nazipresse und militärische Denkschriften. So errechnete er, dass der Bestand an Torpedobooten und Zerstörern Ende 1934 bereits 19.200 Tonnen statt der zugegebenen 9.600 Tonnen betrug. Mit den aufgelegten Neubauten würde der Bestand sogar 73.800 statt der im Washingtoner Flottenabkommen vorgegebenen 54.600 Tonnen betragen. Ein weiteres Produktionstempo diesen Ausmaßes würde bald jene im Londoner Abkommen Deutschland gesetzten Grenzen überschreiten.<sup>49</sup> Die Subventionierung der Kraftfahrzeugindustrie durch die Hitlerregierung verfolge den gleichen Zweck. Durch direkte finanzielle Zuwendungen, doch auch durch erhebliche Reduzierung der Kraftfahrzeugsteuer, die Übernahme des gesamten Rennwagenbaus durch den Staat sowie durch Zuschüsse für den Ankauf und Einbau von Generatoren in Kraftfahrzeuge habe Deutschland die schwere Krise auch in diesem Bereich überwinden können.<sup>50</sup>

Besonders detailliert setzte sich Schreiner mit der Konzeption einer modernen Panzertruppe, wie sie damals in Deutschland Heinz Guderian entwickelte, auseinander. Dass der massierte Einsatz von Panzern wirksamer war als der vereinzelte Einsatz des Panzers als Unterstützungswaffe für unmotorisierte Fußtruppen, war zu dieser Zeit in den westlichen Ländern kein militärisches Gemeingut. Entsprechende Gedanken beispielsweise von Charles de Gaulle, damals ein „Generalstäbler wider den Strom“, fanden in der französischen Armee noch kaum Gehör.<sup>51</sup> Gestützt auf ein umfangreiches statistisches Material zeigte Schreiner, dass in Deutschland die Planung zur Aufstellung spezieller Einheiten (den künftigen Panzerdivisionen) auf den Kampfpanzer als Hauptwaffe abzielten. Alle anderen Waffen in diesen Verbänden würden auf das Zusammenwirken mit Kampfpanzern abgestellt. Schreiner zeigte, wie auch die Projektierung der Autobahnen künftigen militärischen Erfordernissen entsprach.<sup>52</sup>

Der Rezensent der Basler „National-Zeitung“ war auf der richtigen Spur, als er schrieb, „Hitlers motorisierte Stoßarmee“ erscheine „zur rechten Zeit. [...] Hinter dem Autor A. Müller, wohl einem Decknamen, verbirgt sich ein Fachmann, der

---

48 Ebenda, S.89.

49 Siehe A. Müller [Albert Schreiner]: *Hitlers motorisierte Stoßarmee*, Paris 1936, S.15.

50 Siehe ebenda, S.45f.

51 Günther Fuchs/Hans Henseke: *Charles de Gaulle. General und Präsident*, Berlin 1974, S.14.

52 Siehe Müller, *Hitlers motorisierte Stoßarmee*, S.118-136.

militärisch offenbar bis ins Letzte Bescheid weiß. Das Buch ist sachlich und keine Hetzschrift.<sup>53</sup>

Schreiner sollte seine militärischen Kenntnisse bald an einer anderen Front einsetzen. Mit Beginn des Spanischen Bürgerkrieges schickte die KPD einige Funktionäre nach Barcelona, die dort, zusammen mit Hunderten von Freiwilligen, am 7. August 1936 eintrafen. Der frühere Reichstagsabgeordnete Hans Beimler übernahm die politische Leitung der deutschen Kommunisten in Spanien und war zugleich Verbindungsmann zur spanischen KP. Albert Schreiner war für den militärischen Einsatz vorgesehen und wurde Offizier der „Centuria Thälmann“.<sup>54</sup> Unter dem Namen „Schindler“ kämpfte Schreiner zunächst bei Tardienta an der Aragon-Front, wurde Kommandeur der Centuria und nahm ab Dezember 1936 als Stabschef der XIII. Internationalen Brigade, der die Centuria Thälmann angehörte, an den Kämpfen bei Teruel teil. Dort lernte ihn Alfred Kantorowicz kennen, der ein einprägsames Porträt von Schreiner („Schindler“) zeichnete:

„Schindler ist ein stattlicher, breitschultriger Mann mit einem wohlgebildeten, regelmäßigen, großflächigen Gesicht und offener Stirn. Er ist nun Mitte vierzig. Man vermeint in seinen Augen bisweilen einen Schatten der Resignation und um seinen Mund einen Zug der Bitterkeit wahrzunehmen. Das macht das harte, entsagungsreiche Leben – er führt es zumindest seit 1914.“ In der Emigration, so Kantorowicz, werde Schindler „neu beginnen, sich das notdürftigste Leben mit schwerster körperlicher Arbeit zu verdienen, als Möbelträger, Hilfsarbeiter – das aber hätte den kräftigen, handfesten Mann gewiss nicht umgeworfen. Viel deprimierender waren die außerordentlichen zusätzlichen Schwierigkeiten, die mit solchen Versuchen, sich auf honette Weise im Exil durchzuschlagen, verbunden sind[...]“<sup>55</sup>

Dies galt vor allem für die zermürbenden Kämpfe, die jedes Mal mit dem Erwerb einer Aufenthalts-, gar einer Arbeitserlaubnis verbunden waren, für die ständige Furcht vor der Fremdenpolizei, für die Angst um die in Deutschland verbliebenen Familienmitglieder, Verwandte und Freunde und nicht zuletzt für die deprimierenden Nachrichten über Hitlers innen- und außenpolitische Erfolge. Doch halfen Schreiner, wie Kantorowicz wusste, seine militärwissenschaftlichen Studien auch „materiell über die schwersten Zeiten hinweg.“<sup>56</sup>

Im Sommer 1937 wurde Schreiner Operationschef der 45. Division, danach als Lehrer an der Offiziersschule beim Stab der Interbrigaden in Pozorubio bei

53 National-Zeitung (Basel), 17.3.1936, zit. nach dem Anhang zur Neuausgabe von Schreiner, Vom totalen Krieg, S.265.

54 Siehe Patrick von zur Mühlen: Spanien war ihre Hoffnung. Die deutsche Linke im Spanischen Bürgerkrieg 1936 bis 1939, Berlin-Bonn 1985, S.146; Jean-Michel Palmier: Weimar en exil. Le destin de l'emigration intellectuelle allemande antinazie en Europe et aux Etats-Unis, Paris 1990, S.521.

55 Alfred Kantorowicz: Spanisches Tagebuch, Berlin 1948, S.215f.

56 Ebenda, S.217.

Albacete eingesetzt und von dort an die Schule der KPD nach Benicasim geschickt. Schreiner empfand dies auch später noch als eine Degradierung und als Ausdruck des Misstrauens gegen einen Genossen, der jahrelang einer Oppositionsgruppe, der KPDO, angehört hatte.<sup>57</sup>

Im Mai 1938 war Schreiner wieder in Paris. Dort betätigte er sich auf Beschluss der KPD im Volksfront-Ausschuss und gab dessen Organ sowie ein Memorandum über die deutsche Wiederaufrüstung heraus. Er arbeitete auch am illegalen Deutschen Freiheitssender mit. Der wichtigste Ertrag dieser Zeit war jedoch sein Buch „Vom totalen Krieg zur totalen Niederlage Hitlers“, das er im April 1939 fertig stellte.

Zu diesem Zeitpunkt hatte Hitler mit scheinbar friedlichen Mitteln eine Reihe der Expansionsziele erreicht, die Schreiner fünf Jahre vorher aufgelistet hatte. Soeben war die Tschechoslowakei zerschlagen worden. „Wir stehen am Vorabend des fürchterlichsten und verheerendsten aller Kriege der Menschheitsgeschichte“, musste Schreiner nun feststellen. „Die faschistischen Mächte haben den Frieden gebrochen. Sie sind entschlossen, die letzten Dämme niederzureißen, hinter denen noch Völker in Frieden leben. Kein diplomatisches Zwischenspiel wird sie daran hindern. Kein neues Zugeständnis und kein Teilopfer sättigen den Machthunger der faschistischen Räuber. Totale Weltbeherrschung ist das Ziel ihres totalen Krieges.“<sup>58</sup>

In einem historischen Abriss der preußisch-deutschen Politik seit dem 18. Jahrhundert zeigte Schreiner die Wurzeln der faschistischen Militärdoktrin des totalen Krieges. Diese Kriegführung ergab sich aus dem Weltherrschaftsstreben und aus der Angst der herrschenden Eliten vor einer erneuten Niederlage. Angst vor der Niederlage bedeutete Angst vor der sozialistischen Revolution. Die Novemberrevolution war eine Warnung: Ein erneuter Krieg musste die Niederlage ausschließen. In Umkehrung des Clausewitzschen Diktums müsse die Politik der Kriegführung dienen. Der Theoretiker des totalen Krieges, Erich Ludendorff, habe mit seiner Diktatur in den Jahren 1916 bis 1918 einen Vorgeschmack dessen gegeben, was die Nazis weit rigorosier praktizieren würden: Die militärische Exekutivgewalt, so Schreiner, werde „zum Selbstzweck.“<sup>59</sup>

Die demokratischen Staaten des Westens wären selbstverständlich nicht imstande, ihren Völkern eine derart brutale Form der Militärdiktatur und der Kriegszwangswirtschaft aufzuerlegen. Dennoch seien sie den faschistischen Staaten überlegen, und zwar nicht nur durch ihr größeres Rohstoff- und Wirtschaftspotential, sondern auch durch ihre Kriegsmoral. „Sie haben [es] nicht nötig, einen

---

57 Siehe SAPMO-BArch, NY 4198/77, Bl. 5. Auch in der späteren Wahrnehmung der DDR blieb der ehemalige KPDO-Mann Schreiner stets im Schatten anderer Spanienkämpfer. Siehe Josie McLellan: *Antifascism and Memory in East Germany. Remembering the International Brigades 1945-1989*, Oxford 2004, S.102f.

58 Schreiner, *Vom totalen Krieg*, S.250.

59 Ebenda, S.60.

Staat anzugreifen und stehen vor ihren Völkern und der Welt da als Verteidiger gegen die faschistischen Friedensbrecher. Sie haben nicht die durch jahrelange harte Unterdrückung aufgestapelte Empörung der eigenen Völker zu fürchten, finden im Gegenteil Sympathien bei den Völkern der faschistischen Staaten, die die Demokratie als Erlösung empfinden würden.“<sup>60</sup>

Noch optimistischer veranschlagte Schreiner das wirtschaftliche und moralische Potential der Sowjetunion in einem Krieg gegen Deutschland. Wo Überlegungen auftauchten, den Krieg der Politik überzuordnen, waren sie, laut Schreiner, „von feindlichen Mächten inspiriert (Trotzki-Tuchatschewski) und wurden entsprechend als gegen den Bestand der Sowjetunion gerichtete Staatsverbrechen geahndet.“<sup>61</sup> Genau hier liegt die Grenze, die Schreiners Buch von der kritisch-marxistischen Literatur und Publizistik des Exils trennte.

Schreiner untersuchte die geistige Aufrüstung des deutschen Volkes durch die Nazi-propaganda, durch vormilitärischen und militärischen Drill, durch Heldenkult und rassistische Propaganda. Er analysierte die „militarisierte Arbeitskraft“, über die das Regime in einer Kriegszwangswirtschaft verfügen werde. Nicht zuletzt würden die Frauen im Kriegsfall rücksichtslos zur Dienstpflicht in der Rüstungsindustrie gezwungen.

Die rücksichtslose Expansionspolitik des Hitler-Regimes werde die westlichen Staaten und die Sowjetunion zum gemeinsamen Handeln zwingen. Das Nazi-Reich sei gegen eine solche Koalition sehr bald chancenlos. Dann aber würde sich der „durch Terror erzwungene Schein der Einheit des deutschen Volkes und seiner Bedrücker[...] als der stärkste Bluff erweisen. Die sozialen Spannungen, heute noch mit Knüppel und Beil niedergehalten, werden sich im Kriege mit elementarer Gewalt entladen.“ Die „Tarnkappe der nationalsozialistischen Propaganda“ werde ihre Wirkung verlieren.<sup>62</sup> Spätestens dann, schrieb Schreiner zuversichtlich, würden die Deutschen die Hitler-Diktatur abschütteln und den Nazis den Garaus bereiten. Für den Nationalsozialismus werde es „keinen Schutz vor der Niederlage“ geben. „Das deutsche Volk selber wird Vollstreckerin dieser Niederlage werden, weil sie die Vorbedingung der Freiheit Deutschlands ist.“<sup>63</sup>

#### *Militärpublizistik und politische Netzwerke: Schreiner in den USA*

Ende Mai 1939 verhandelte Schreiner mit einem französischen Verlag über eine Übersetzung seines soeben erschienenen Buches. Auf seine Frage, wann die

---

60 Ebenda, S.66.

61 Ebenda, S.67. Jahrzehnte später deutete Schreiner im Gespräch mit seinem Assistenten Joachim Petzold den Zwiespalt an, den er empfunden hatte, als er diese Zeilen, der KPD-Linie entsprechend, niederschrieb. Siehe Joachim Petzold: *Parteinahme wofür? DDR-Historiker im Spannungsfeld von Politik und Wissenschaft*, Potsdam 2000, S.104f.

62 Schreiner, *Vom totalen Krieg*, S.258.

63 Ebenda, S.264.

französische Ausgabe erscheinen könne, antwortete der Verlagsvertreter: Anfang September. Schreiners Antwort war: „Anfang September ist der Krieg da.“<sup>64</sup> Doch es war eine Sache, den Kriegsbeginn vorauszusagen, aber eine andere Sache, das eigene Überleben und das Überleben der Familie zu sichern. Die Emigranten waren den Maßnahmen der französischen Bürokratie ausgeliefert: Auch Albert Schreiner durchlief und durchlitt mehrere Internierungslager. Er selbst merkte hierzu nur lakonisch an: „Lagerleben, Flucht aus dem Lager, Verhaftung, Polizeigefängnis, Lager, wieder Flucht, erneut Verhaftung und so fort.“<sup>65</sup>

Ende 1940 standen die Nazis in Nordfrankreich und die Lager im Süden boten kaum Sicherheit. Der Schriftsteller Rudolf Leonhard appellierte an Hubertus Prinz zu Löwenstein, den Präsidenten der American Guild for German Cultural Freedom, Schreiner zu einem amerikanischen Visum zu verhelfen: „Ein besonders dringender Fall ist der meines hier“ – im Lager Des Milles – „befindlichen Freundes Albert Schreiner. Sie kennen ihn als Militärschriftsteller, wissen, was er bedeutet und was ihn bedroht. Wenn nicht eilige Maßnahmen ergriffen werden, steht ihm eine Überführung bevor, die eine Wirkung der Angelegenheit sehr komplizieren würde. Lässt sie sich nicht telegraphisch regeln?“<sup>66</sup> Schreiner versuchte auch jetzt, Fäden des antifaschistischen Widerstandes zu knüpfen: Er berichtete von einem Genossen, der deshalb im Auftrag der Parteileitung nach Paris fuhr.<sup>67</sup> Im Februar 1941 gelangte Schreiner in das von Flüchtlingen überfüllte Marseille. Er wollte nach Mexiko, erhielt in den USA aber kein Transitvisum. Er konnte jedoch in den Vereinigten Staaten bleiben.

Im Mai 1941 nahm Schreiner in New York seine politische Arbeit wieder auf. Er wurde Mitglied der German American Emergency Conference und Mitarbeiter ihrer monatlich, später zweiwöchentlich erscheinenden Zeitung „The German American“. Diese wurde in deutscher Sprache publiziert und erreichte eine Auflage bis zu 10.000.<sup>68</sup> Schreiner schrieb auch für die in Mexiko erscheinende Zeitschrift „Freies Deutschland“, für das KP-Organ „Daily Worker“ und unter Pseudonym für die „New Masses“ und für „Reader’s Scope“.<sup>69</sup> Nicht nur KPD-Mitglieder teilten Schreiners dort vertretene Auffassung, „eine vollständige Ausrottung jener wirtschaftlichen Faktoren und Gesellschaftskräfte“ sei nötig, „de-

64 Erinnerungen von Albert Schreiner aus dem Jahre 1956, abgedruckt in: ebenda, S.265-272, hier S.272.

65 Ebenda.

66 Deutsches Exilarchiv 1933-1945: American Guild for German Cultural Freedom/Deutsche Akademie im Exil, Akte Rudolf Leonhard, Brief an Hubertus Prinz zu Löwenstein, 17.12.1940. „Überführung“ bedeutete Auslieferung an die Nazis.

67 Siehe Erinnerungen von Albert Schreiner, S.272.

68 Siehe Palmier, Weimar en exile, S.800.

69 Siehe den von Schreiner ausgefüllten Fragebogen in: Deutsches Exilarchiv 1933-1945, Nachlass Wilhelm Sternfeld, Mappe Albert Schreiner.

ren imperialistische Eroberungsgelüste Deutschland zum Hauptkriegstreiber“ hatten werden lassen.<sup>70</sup>

Auf Schreiners militärpolitische Aufsätze sei hingewiesen. Im Oktober 1942 las er „zwischen den Zeilen“ in der deutschen Presse erste Anzeichen einer Demoralisierung der deutschen Truppen, denen die Eroberung Leningrads nicht gelungen war. Welche Wirkung dabei die Luftangriffe der Alliierten zeigten, sei indes offen. „Flugzeuggroßangriffe auf die Lebenszentren eines Volkes erzeugen entweder Panik, völlige Lähmung des Willens, oder Aufpeitschung des Widerstands- und Vergeltungswillens bis zur Weißglut, Erwecken von Kräften und Leidenschaften, die sonst nicht wirksam geworden wären.“<sup>71</sup> In Stalingrad entscheide sich das Schicksal Deutschlands, hielt Schreiner im November 1942 fest. Diese Schlacht werde, wie Verdun 1916, zur kriegsentscheidenden Wende des zweiten Weltkrieges, schrieb Schreiner, als der Ausgang des Kampfes in Stalingrad noch offen schien.<sup>72</sup> Die entscheidende Niederlage Hitlers sei schon 1943 möglich, so Schreiner am Beginn dieses Jahres, doch sei die Errichtung einer zweiten Front in Europa dafür eine zwingende Voraussetzung.<sup>73</sup>

Die KPD bemühte sich seit dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion auch im amerikanischen Exil um möglichst enge Kooperation mit nichtkommunistischen Kräften im Sinne der Anti-Hitler-Koalition. Deutsche Kommunisten beteiligten sich intensiv an der Arbeit im überparteilichen Council for a Democratic Germany, dessen Gründung am 2. Mai 1944 erfolgte.<sup>74</sup> Die Grundsatzerklärung des Council nannte als Vorbedingung jeglicher Lösung der deutschen Problematik „die Besiegung des Nationalsozialismus, die Vernichtung seiner Träger und die Ausrottung seines Geistes in Deutschland und in jedem anderen Land.“<sup>75</sup> Das deutsche Volk wurde zur „Erhebung“ gegen das Hitler-Regime aufgerufen. Die Deutschen dürften nicht an der Entmachtung derjenigen gehindert werden, die für den Aufstieg Hitlers verantwortlich waren. „Das gilt in besonderem Maße für den Großgrundbesitz, die Großindustrie und die Militärkaste, deren Zusammenwirken das deutsche Schicksal wieder und wieder unheilvoll bestimmt hat.“ Gefordert wurden die Auflösung des Großgrundbesitzes und die

---

70 Michael Anders [Albert Schreiner]: What Will We Do With Germany?, in: New Masses, 17.8.1943, S.11; siehe zum Kontext Marjorie Lamberti: German Antifascist Refugees in America and the Public Debate on „What Should be Done with Germany After Hitler“, 1941-1945, in: Central European History, 2007, Nr. 2, S.279-305.

71 Albert H. Schreiner: Risse an der seelischen Front, in: The German American, October 1942.

72 Siehe ders.: Stalingrad und Verdun, in: ebenda, November 1942.

73 Siehe ders.: Hitlers Niederlage 1943?, in: ebenda, January 1943.

74 Siehe zur Geschichte des Council Ursula Langkau-Alex/Thomas M. Ruprecht (Hrsg.): Was soll aus Deutschland werden? Der Council for a Democratic Germany in New York 1944-1945, Frankfurt a. M./New York 1995.

75 Die Erklärung ist abgedruckt in: ebenda, S.155-159. Hiernach dieses und die folgenden Zitate. Sie wurde zuerst veröffentlicht in: The German American, 15.5.1944.

Beseitigung des Militarismus sowie die Ausschaltung der diesen Gruppen dienenden Beamten, während für die Großindustrie – dies mag als Kompromisslösung begriffen werden<sup>76</sup> – eine Kontrolle (statt Sozialisierung) vorgesehen war.

Schreiner wurde einer der wichtigen Persönlichkeiten, geradezu der „Macher“, im Council. Bereits am 15. März 1944 hatte er dem Theologen Paul Tillich, der als Vorsitzender des Council vorgesehen war, Vorschläge für den Entwurf der Erklärung unterbreitet. Schreiner drängte unter anderem auf eine Passage im Text, wonach bei der Neuregelung der Wirtschaftsbeziehungen darauf zu achten sei, „dass die deutsche Produktivkraft nicht erneut zur Erringung einer politischen Vormachtstellung Deutschlands in Europa ausgenutzt werden kann und die Gefahr einer deutschen Wiederaufrüstung vermieden wird.“<sup>77</sup> Am 7. April 1944 konnte Schreiner an Tillich eine Liste prominenter Persönlichkeiten telegraphieren, die das Projekt des Council unterstützten: die Schriftsteller Lion Feuchtwanger, Heinrich Mann und Berthold Viertel sowie die Schauspieler Elisabeth Bergner, Paul Czinner, Alexander Granach, Leopold Jessner und Fritz Kortner.<sup>78</sup>

Über die Mitwirkung Schreiners im Council kam es zu heftigen Auseinandersetzungen. Um den überparteilichen Charakter zu betonen, sollten KPD-Mitglieder erst nach Verabschiedung eines Programms zugelassen werden. Als der (damals noch nicht der KPD angehörende) Mediziner Felix Boenheim den mit ihm befreundeten Schreiner ausdrücklich als Mitglied des programmatischen Vorbereitungsausschusses nannte, traten die Sozialdemokraten Friedrich Stampfer und Hedwig Wachenheim aus diesem aus.<sup>79</sup>

Die heftigste Attacke gegen Schreiner kam von der früheren KPD-Vorsitzenden Ruth Fischer. Sie warf ihm vor, er sei „sehr früh mit dem Geheimdienst der deutschen kommunistischen Partei verbunden [gewesen], der wiederum eng an die russischen Geheimdienste in Deutschland angebunden war.“ Sein Rang in der GPU entspreche dem eines Majors, „und er ist einer jener erbarmungslosen, brutalen Typen, denen eine ganz undurchsichtige Rolle im Nachkriegsdeutschland zugeacht ist.“<sup>80</sup>

76 So verstand es Eike Middell. Siehe Eike Middell u.a.: *Exil in den USA. Kunst und Literatur im antifaschistischen Exil 1933-1945*, Bd. 3, Leipzig 1979, S.189f.

77 Harvard University, School of Divinity, Cambridge, Massachusetts, BMS Ger 135, Paul Tillich Correspondence: Schreiner an Tillich, Brief vom 15.3.1944.

78 Siehe ebenda: Schreiner an Tillich, Brief vom 7.4.1944.

79 Siehe Claus-Dieter Krohn: *Der „Council for a Democratic Germany“*, in: Langkau-Alex/Ruprecht, *Deutschland*, S.30. Boenheim ging, wie Schreiner, nach dem Krieg an die Universität Leipzig. Siehe Thomas M. Ruprecht: *Felix Boenheim. Arzt, Politiker, Historiker. Eine Biographie*, Hildesheim u.a. 1992.

80 Hoover Institution Archives, Stanford, CA, Karl Frank Collection, Box No. 7, Folder ID: Ruth Fischer: „Free Germans“ in Moscow calling New York, in: *The Network*, 1944, Nr. 3, S.2. Zur Perzeption des Council durch das FBI siehe Heike Bungert: *Das National-*

In der Tat suchte Schreiner konzeptionell auf die KPD-Vorstellungen zur Gestaltung eines künftigen Deutschland einzuwirken. Gemeinsam mit Albert Norden und Gerhart Eisler verfasste er deshalb das Buch „The Lesson of Germany“.<sup>81</sup> Die Schrift suchte „die Frage zu beantworten: Wie geschah es, dass ein Volk wie die Deutschen, mit solch einer alten Arbeiterbewegung, von seinen Imperialisten in die größte Schmach und Katastrophe seiner Geschichte geführt werden konnte? Das vorliegende Buch ist ein bescheidener Versuch, die jüngste Geschichte Deutschlands zu erläutern. Es wird dem Leser helfen, damit den zukünftigen Weg des deutschen Volkes besser zu gehen, die Zukunft im Augenschein der Vergangenheit zu meistern.“<sup>82</sup> Wie in den Büchern von Paul Merker „Deutschland – Sein oder Nicht Sein?“ und von Alexander Abusch „Der Irrweg einer Nation“ ging es auch hier um die Rolle des deutschen Imperialismus und Militarismus, um die langwierigen Folgen der staatlichen Zersplitterung, aber auch um den Einfluss der politischen Romantik und des Irrationalismus, um die Abwendung von der Aufklärung.

Im Dezember 1946 reiste Schreiner mit einem sowjetischen Schiff über Odessa und von dort im Zug über Moskau nach Berlin. Das amerikanische Federal Bureau of Investigation (FBI) registrierte penibel die Rückkehr des „Komintern-Agenten“ nach Deutschland, obwohl die Komintern bereits im Mai 1943 aufgelöst worden war.<sup>83</sup>

In der Sowjetischen Besatzungszone war Albert Schreiner zunächst in der Deutschen Zentralverwaltung für Volksbildung tätig. Er beriet deren Präsidenten Paul Wandel bei den anstehenden Neuberufungen für ostdeutsche Universitäten. Ihm selbst schwebte indes ursprünglich keine akademische, sondern eine politische Tätigkeit vor. Doch das frühere Leitungsmitglied der KPDO wurde von den Schaltstellen der Macht ferngehalten. Ob er die Professur als Kompensation dafür empfand, muss offen bleiben.<sup>84</sup>

Seine militärpolitischen Studien setzte Schreiner nicht fort. Er wusste wohl zu viel. Weder wollte noch konnte er dieses Wissen preisgeben. Doch erschöpften

---

komitee und der Westen. Die Reaktion der Westalliierten auf das NKFD und die Freien Deutschen Bewegungen 1943-1948, Stuttgart 1997, S.141-150.

81 Schreiner schrieb den historischen Teil von der Reformation bis zum Ersten Weltkrieg sowie die Teile über Hitlers Eroberungspläne und über die Barbarei der Hitlerschen Kriegführung. Siehe Universitätsarchiv Leipzig, Nr. 271, Personalakte Albert Schreiner, Bl. 10: Publikationsverzeichnis.

82 Eisler/Norden/Schreiner, *The Lesson of Germany*, S.8.

83 Siehe Alexander Stephan: *Im Visier des FBI. Deutsche Exilschriftsteller in den Akten amerikanischer Geheimdienste*, Berlin 1998, S.214.

84 Im kleinen Kreis sagte Schreiner bisweilen mit bitterem Unterton, die Partei verzeihe linke Abweichungen immer, rechte dagegen nie. Dies bezeugen Fritz Klein: *Drinne und draußen. Ein Historiker in der DDR*, Frankfurt a. M. 2000, S.161, und Petzold, *Partei-nahme*, S.170.



---

sich nach einem Leben voller Gefährdungen nun auch seine Kräfte. Die Arbeiten seiner späten Jahre, so das Buch zur Außenpolitik des deutschen Kaiserreiches, erreichten nicht den Rang seiner Exilschriften. Schreiner gehörte noch dem Redaktionskollegium der achtbändigen Darstellung zur „Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung“ an. Dieses wichtigste Geschichtswerk der späten Ulbricht-Ära suchte differenzierter als vorher wenigstens einige Fragen der Parteilsgeschichte anzuschneiden.<sup>85</sup> Beachtenswert bleibt Schreiners Bemühen um eine angemessene Behandlung des Mordes an den Juden im DDR-Geschichtsunterricht. So mahnte er 1955, nie zu vergessen, „dass das deutsche Volk zu seinem eigenen Schaden der antisemitischen Verfolgung in einer Weise verfallen war, die ihm die Hemmungen nahm, der Nazibarbarei anderen Völkern gegenüber Widerstand entgegen zu setzen.“<sup>86</sup>

---

85 Siehe zum Entstehungsprozess der 1966 veröffentlichten „Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung“ Siegfried Lokatis: *Der Rote Faden. Kommunistische Parteigeschichte und Zensur unter Walter Ulbricht*, Köln u.a. 2003.

86 Albert Schreiner: *Diskussionsbeitrag*, in: *ZfG*, 1955, H. 3, S.374-430 hier S.423; Siehe Kurt Pätzold: *Ihr wart die besten Soldaten. Ursprung und Geschichte einer Legende*, Leipzig 2000, S.162f.